MITTEILUNGEN DER

KARL-MAY-GESELLSCHAFT

Nr. 4 Juni 1970

Verehrte Karl-May-Freunde !

Wir können Ihnen heute die erfreuliche Mitteilung machen, daß unser erstes Jahrbuch im Druck ist und Ihnen - sofern Sie den vollen Mitgliedsbeitrag entrichtet haben - im Herbst kostenlos ins Haus geliefert wird. Das Inhaltsverzeichnis ist auf der folgenden Seite abgedruckt. Wir glauben, mit diesem Band, der überwiegend dem alten May und seinem Alterswerk gewidmet ist, gute Arbeit geleistet zu haben. Die Vorbereitungen für das Jahrbuch 1971 und für weitere Publikationen unserer Gesellschaft sind ebenfalls im Gange. Nachdem wir durch gemeinsame Arbeit so weit gekommen sind, gilt mein herzlicher Dank allen unseren Mitgliedern und Mitarbeitern, ohne deren Hilfe und Opferwilligkeit es nicht möglich gewesen wäre, schon innerhalb eines Jahres wesentliche Ziele unserer Gesellschaft zu verwirklichen.

Das vorliegende Mitteilungsblatt bringt - gewissermaßen als Präludium für das Jahrbuch - einen Originalbrief Mays aus seinen letzten Lebensmonaten. Wir freuen uns, daneben erstmals Beiträge der Herren Dr. Cornaro und Prof. Dr. Plischke abdrukken zu können; beide sind den May-Kennern seit Jahren ein Begriff. Dr. Cornaro hat durch seine wertvolle Abhandlung 'Der Märchenerzähler' (KM-Jahrbuch 1924, S.173 ff.) die erste Dissertation über Karl May, das bekannte Buch von Heinz Stolte ('Der Volksschriftsteller Karl May' 1936) angeregt (vgl. das Vorwort a.a.O.); und Prof. Plischke hat in seinem Werk 'Von Cooper bis Karl May' (Droste-Verlag, 1951, S.103 ff.) die völkerkundliche Bedeutung der Schriften Mays aus der Sicht des Fachmannes in der bisher umfassendsten Weise gewürdigt; (das Buch ist in geringen Restbeständen noch heute durch den Karl-May-Verlag beziehbar). Die Aufsätze dieser beiden Autoren ebenso wie die anderen zahlreichen Beiträge dieses Mitteilungsblattes (einschl. der Leserbriefe) bieten eine Fülle neuer Informationen und reichen Diskussionsstoff für unsere Mitglieder. Wie fruchtbar dieser ständige Gedankenaustausch ist, hat uns das Echo gezeigt, das die früheren Mitteilungsblätter gefunden haben.

Bitte, werben Sie auch weiterhin Mitglieder für uns und helfen Sie uns, soweit es in Ihren Kräften steht, mit Anzeigen und Spenden ! Jede Unterstützung bringt unsere gemeinsame Sache um einen wichtigen Schritt weiter.

Claus Roxin.

Inhaltsverzeichnis

zum " Jahrbuch der Karl - May - Gesellschaft 1970 "

Claus Roxin, Ein Jahrbuch für Karl May

Rudolf Beissel, "Und ich halte Herrn May für einen Dichter .. Erinnerungen an Karl Mays letzten Prozeß in Berlin

Ekkehard Bartsch, Karl Mays Wiener Rede Eine Dokumentation

Adolf Gerber / Wilhelm Nhil / Paul Wilhelm, Karl May in Wien Letzte Interviews (1912)

Hans Wollschläger, Sieg - großer Sieg - - Karl May und der Akadem.Verband für Literatur und Musik

Robert Müller, Das Drama Karl Mays Essay aus dem "Brenner " (1912)

Robert Müller, Nachruf auf Karl May (1912)

Karl May / Hermann Hesse, Gedichte an die Mutter

Wolf-Dieter Bach, Muttergedichte Karl Mays und Hermann Hesses

Hans Wollschläger, Das 'Hohe Haus' Karl May und das Reich des Silbernen Löwen

Ekkehard Koch, Winnetou Band IV Versuch einer Deutung und Wertung, I.Teil

Karl May, Sur le Rapprochement Franco-Allemand

Ulrich von Thüna, Ein Brief Karl Mays an eine pazifistische Zeitschrift

Klara May, Die Lieblingsschriftsteller Karl Mays Mit Anmerkungen von Hans Wollschläger

Alfred Schneider, Karl May und seine Hamburger Freunde Carl und Lisbeth Felber

Manfred Hecker, Die Entdeckung eines orientalischen Klondyke

Karl Guntermann, Eine Begegnung

Hainer Plaul / Klaus Hoffmann, Stand und Aufgaben der Karl-May Forschung, dargelegt auf der Grundlage zweier Privat - archive

Hartmut Kühne, Karl May und E.v.T.

Karl May, Ein Ölbrand. Erzählung aus dem fernen Westen Faksimile-Druck der Originalfassung

Hartmut Kühne, Karl Mays 'Ölbrand'

Hansotto Hatzig, Materialien zu einem Karl-May-Register I Register zu 'Winnetou IV'

Erich Heinemann, Die Karl-May-Gesellschaft

Die Autoren des Jahrbuchs

Der Krüppel von Hohenstein

Von Franz Cornaro, Wien

Zu den Büchern, die Karl Mays reichhaltige Bibliothek enthielt, gehörten auch die 'Jugenderinnerungen eines alten Mannes' von Wilhelm von Kügelgen (1). Karl May scheint in der Regel von zeitgenössischer deutscher Literatur nichts nur des Namens wegen in seine Bibliothek aufgenommen zu haben, sondern nur solche Werke, die er aus irgendeinem Grund wirklich kennenlernen wollte, und von denen er also zumindest Teile gelesen hat. Wenn wir uns nun fragen, was ihn an Kügelgens Erinnerungen in erster Linie interessiert haben mag, so können wir fast mit Sicherheit annehmen, daß dies jener Abschnitt im Schlußteil des Buches war, der die Überschrift "Der Krüppel von Hohenstein" trägt.

Hohenstein-Ernstthal war ja Karl Mays Heimatstadt (2). Und da er ein Webersohn war und das Elend der Weber in seiner Kindheit und Jugend selbst kennengelernt hatte, mußte ihn der Bericht Kügelgens über einen Besuch in Hohenstein um so mehr interessieren, als dieser nur in der Absicht dorthin gewandert war, einen alten, gelähmten Weber namens Steffan aufzusuchen, über dessen durch Gottesliebe trotz größten Elends erreichte Glückseligkeit er in einem Buch des Philosophen und Naturforschers von Schubert Ergreifendes gelesen hatte.

Gotthilf Heinrich von Schubert (1780-1860), ein gebürtiger Hohensteiner, erzählt im 1.Band seines Werkes 'Altes und Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde' (3) vom tiefen Eindruck, den ein junger Arzt - offenbar Schubert selbst - (er war in seiner Jugend zwei Jahre als Arzt tätig), bei einem Besuch am Krankenbett jenes armen Webers empfangen hat:

"Es gibt einen gewissen Zug von ruhiger Heiterkeit und seligen Frieden im Menschenangesicht, ... welcher immer ein Zeichen des Friedens von oben und der Liebe zu Gott in Christo ist. Bei dem Anblick des Angesichtes derer, in denen diese kindlich reine Stille wohnt, wird einem ganz wohl zu Mute, wenn man auch noch nicht weiß, woher jener Frieden kommt. So geschah es auch jetzt dem jungen Arzte, als er das heitere, ruhige, kindliche Gesicht des Kranken sah, auf welchem der Widerschein des Friedens von oben sehr deutlich leuchtete."

Nach Schuberts Erzählung hatte Steffan 12 Jugendjahre für die Ernährung und Pflege seiner kranken Mutter aufgeopfert und dadurch die Wanderjahre versäumt, ohne die man damals in der Regel nicht Meister werden konnte. Er war es jedoch nach dem Tod der Mutter trotzdem geworden, da ihm die Wanderjahre erlassen wurden, und hatte dann eine arme Witwe geheiratet, unter deren Kindern auch ein taubstummes Mädchen war. Zwei Jahre lang hatte er durch fleißige Arbeit am eigenen Webstuhl so viel verdient, daß er sich und diese Familie ernähren und Schulden abzahlen konnte, im dritten Jahr seiner Ehe aber sich durch eine Beinverletzung jenes Leiden zugezogen, das ihn immer mehr seiner Arbeitsfähigkeit beraubte und schließlich ganz ans Bett fesselte. "Jetzt erfuhr er nun freilich von Jahr zu Jahr mehr den Druck großer Not, aber auch neben der Not viele Hilfe von oben; er erfuhr viele innere Leiden, aber mitten in den Leiden noch viel mehr Trost." Was die materielle Hilfe anbelangt, so erzählt

Schubert mehrere Beispiele, wie dem sein Gottvertrauen nie verlierenden Kranken immer wieder in höchster Bedrängnis Rettung zuteil wurde.

So erlebte es auch Wilhelm von Kügelgen. Durch Schuberts Bericht mit dem lebhaften Verlangen erfüllt, den frommen Dulder kennenzulernen, wanderte er 1819, im Sommer seines 17. Lebensjahres, nach Hohenstein, und nachdem er sich dort zum Weber - meister Steffan durchgefragt hatte, überreichte er diesem auf die Frage nach dem Zweck seines Besuches zunächst die drei Taler, die ihm eine Tante als Spende mitgegeben hatte. "Steffan erwiderte nichts. Er faltete die Hände, und eine Träne nach der andern ging aus seinen Augen. Als aber nun seine Frau eintrat, ... sagte er mit leiser Stimme: 'Sieh doch da, die ganze Miete !'" Und der junge Kügelgen erfuhr, daß am nächsten Tag die Exekution wegen rückständiger Miete hatte erfolgen sollen, der von ihm überbrachte Betrag aber die Schuld bei Heller und Pfennig deckte.

Unter den sonstigen erbaulichen Erlebnissen, über die Kügelgen berichtet, ist die Schilderung seiner Übernachtung besonders rührend. Auf dringendes Verlangen des alten Ehepaares blieb er nämlich, während sich die Frau woanders zur Ruhe begab, auch über Nacht beim alten Steffan, bei dessen Abendgebet ihm war, als fühlte er "die Gegenwart der Engel, die das Bett seines lieben Gastfreundes umstehen mochten, bis allgemach sich der Vorhang niedersenkte, der Schlaf und Wachen voneinander scheidet". Nach festem Schlaf wurde Kügelgen am Morgen durch den Ton einer Geige geweckt und sah und hörte nun, wie der Greis,seinen Gesang selbst auf der Geige begleitend, den anbrechenden Tag mit einem Danklied begrüßte, wie es seine Gewohnheit war.

Daß Kügelgen sich noch als alter Mann seines eintägigen Besu - ches bei Steffan in so vielen Einzelheiten erinnerte, zeigt uns, welch großen Eindruck ihm dessen Persönlichkeit gemacht hatte. Was er als Lehre behalten hat, drücken deutlich die Worte aus: "Was war doch dieser arme Steffan für ein Reicher. Ein Philosoph der alten Welt würde sich an seiner Stelle ohne weiteres entleibt haben, während er, ein gequälter, halb zertretener Wurm, der er war, nicht allein für seine Person heiter und dankbar lebte, sondern von seinem Überfluss auch noch andere stärkte und auferbaute. Das sind die Wunder des Christenglaubens.'

Aber wie nach einem Wort Christi (Lukas 4,24) kein Prophet in seinem Vaterland etwas gilt, so erfreute auch Steffan sich in Hohenstein keineswegs allgemeinen Ansehens. Als Steffans Stief-Schwiegersohn und zwei gleichgesinnte Freunde Kügelgen auf dessen Heimweg bis gegen Chemnitz das Geleit gaben, da erzählten sie ihm unter anderem auch viel von der Verhöhnung und Verachtung, die ihr geistlicher Vater Steffan und sie selber "von ihren aufgeklärten Mitbürgern zu erleiden hatten". "Doch schienen sie damit ganz zufrieden und fanden es selbstverständlich, daß sie als Knechte Christi an der Schmach ihres Herrn und Meisters Anteil hätten." Kügelgen beschließt den Bericht über diese Erlebnisse mit der Bemerkung, Steffan sei etwa ein Jahr später, also vermutlich 1820, "zu seiner rechten Heimat eingegangen".

Erst 22 Jahre später wurde Karl May geboren. Während des Ablaufs einer so langen Zeit sinkt gar vieles in den Abgrund der Vergessenheit. Trotzdem können wir es wohl als möglich betrachten, daß

Karl May von seinen Großmüttern noch Erzählungen über jenen denkwürdigen Zeitgenossen ihrer ersten Lebenshälfte gehört hat. In Wesensart und Religiosität dürften sie ihm ja nahegestanden haben. 1870, drei Jahre nach dem Tod Wilhelm von Kügelgens, erschienen dessen 'Jugenderinnerungen'. Durch den großen Erfolg dieses Buches ist die Gestalt Steffans in den folgenden Jahrzehnten einer gewaltigen Zahl von Lesern bekannt geworden, und es mag öfters geschehen sein, daß Leute, die von Karl Mays Beziehungen zu Hohenstein-Ernstthal wußten, ihn über den "Krüppel von Hohenstein" befragten, von denen sie durch Kügelgen gehört hatten. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Karl May dieses Buch besessen hat.

Dagegen ist es überraschend, daß von den Werken Gotthilf Heinrich von Schuberts in Karl Mays Bibliothek nichts zu finden war. Vielleicht waren diese zur Zeit, als Karl May seine Bücherei ausbaute, nicht mehr im Handel. Auch ohne sie zu besitzen, kann er natürlich einiges davon gelesen haben. Es wäre ja geradezu sonderbar, wenn er z.B. Schuberts 'Reise in das Morgenland' bei seinem Interesse für den Orient nicht gelesen hätte. Was er in seiner Selbstbiographie über Schuberts Werke sagt (4), klingt kaum nach eigenem Urteil, sondern eher wie ein nicht gut formulierter kurzer Auszug aus dem einschlägigen Artikel eines Lexikons. Auch hätte Karl May kaum mit solcher Sicherheit immer wieder behauptet, der Islam lehre, daß das Weib keine Seele habe, wenn er Schuberts Ausführungen zu diesem Thema gekannt hätte. Schubert erklärt nämlich diese Ansicht, so naheliegend sie auch in Anbetracht der damals üblichen Behandlung des weiblichen Geschlechts in der islamischen Gesellschaft war, als eindeutigen Stellen des Korans widersprechend und demnach grundsätzlich falsch (5). So müssen wir also wohl annehmen, der berühmte Ernstthaler habe dem ehemals berühmten Hohensteiner wenig oder nichts zu verdanken gehabt, obwohl die beiden Verfasser in ihren Ansichten und Interessen vieles gemeinsam hatten und die Werke des älteren gewiß allerhand Wissenswertes für den jüngeren enthielten.

---

(1) Vgl. "Karl Mays Bücherei" (Karl-May-Jahrbuch 1931, S.277)

(2) Die Städtchen Hohenstein und Ernstthal sind seit 1898 zu einer Stadt vereinigt. Aber schon in Karl Mays Jugendzeit waren sie so eng zusammengewachsen, "daß sie stellenweise ihre Gäßchen wie die Finger zweier gefalteter Hände zwischen einander hineinschoben". (Karl May, 'Mein Leben und Streben', 1910, S.81)

(3) In der 3.Auflage (bei Carl Heinrich Reclam sen., Leipzig 1849) findet man Schuberts Ausführungen über den Weber M. St...n auf S.256-262. Es ist dort aber weder der volle Name noch der Wohnort Steffans genannt. Diese ergänzenden Angaben scheint also Kügelgen von dem mit seinen Eltern befreundeten Schubert persönlich erhalten zu haben.

(4) 'Mein Leben und Streben', 1910, S.81: "In Hohenstein wurde der Naturphilosoph Gotthilf Heinrich von Schubert geboren, dessen Werke zunächst unter Schellingschem Einflusse entstanden, dann aber sich dem pietistisch-asketischen Mystizismus zuwendeten. Seine Vaterstadt hat ihm ein Denkmal gesetzt.

(5) Gotthilf Heinrich von Schubert 'Reise in das Morgenland in den Jahren 1836 und 1837' (Erlangen, 1839, 2.Bd., S.29 f.

Von Karl-Erich Schlimmer.

VILLA SHATTERHAND
RADEBEUL-DRESDEN

d. 1/1. 12.

Sehr geehrter Herr!

Ihre freundliche Karte schickte mir Ihren Brief, in dem Sie sich so gütig über mich aussprechen. Sie stellen sich sogar zur Verfügung. Wie mich alten, steinalten Weltgeschichten Mann das rührt! Ich danke Ihnen von ganzem, ganzem Herzen! Ich nehme dieses Ihr Anbieten an, denn ich weiß, der Dank klüpft schon in Ihnen selbst und auch Früchte bringen.

Ich ganz ungeeignet bin ich freilich nicht. Von meinen Reisen ist alles aufgegeben. Nur von der letzten Amerika. Auf der letzten, fast zweijährigen Reise in Asien und Afrika, blieb ich noch einige Tage.

nehmen, die ich Ihnen als Gruß auf Ihren bekannten Ort beilege.

Der Tausch gegen mich ist ein beiderseitiger gewesen. Es hat mich nun auf Ihnen die Literatur irgend eines Volkes gegeben, in der sich eine so allgemeine Anschauung wie die figurenreiche, Karl May'sche Geschichte wiegend hätte. Die müßte selbst unter den wildesten der Wilden zu mir sich finden und wird im Vorhofe der deutschen Literatur bleiben, so lange es eine Liebe, welche der Deutschen zieht. Ich fühle ihr diese Schmach gern verzeiht, wenn aber den Tausch bis dahin sehen, wo die Blicke der Schmach wenden müssen, die mögen wollen oder nicht.

In aufrichtiger, dankbarer Hochschätzung bin ich

Ihr

ergebener

Karl May.

Zum Brief Karl Mays

Am Neujahrstag 1912 schrieb Karl May an den Forschungsreisenden Hans-Erich Tzschirner-Bey den folgenden Brief, den wir auf den Seiten 6 und 7 dieses Mitteilungsblattes erstmals im Faksimiledruck veröffentlichen.

"Sehr geehrter Herr ! Herr Justizrath Sello schickte mir Ihren Brief, in dem Sie sich so gütig über mich aussprechen. Sie stellen sich sogar zur Verfügung. Wie mich alten, dreiviertel todtgehetzten Mann das rührt ! Ich danke Ihnen von ganzem, ganzem Herzen ! Ich nehme dieses Ihr Erbieten an, denn ich weiß, der Dank blüht schon in Ihnen selbst und wird auch Früchte bringen.

So ganz ungereist bin ich freilich nicht. Von meinen älteren Ausflügen ist alles ausgegeben. Nur von der letzten Amerika- und der letzten, fast zweijährigen Reise in Asien und Afrika besitze ich noch einige Aufnahmen, die ich Ihnen als Gruß auch Ihnen bekannter Orte beilege.

Der Kampf gegen mich ist ein beispiellos gemeiner. Es hat noch nie auf Erden die Literatur irgend eines Volkes gegeben, in der sich eine so abstoßende Kavillerei wie die sogenannte "Karl-May-Hetze" ereignet hätte. Sie würde selbst unter den wildesten der Wilden unmöglich sein und wird ein Schandfleck der deutschen Literatur bleiben, so lange es eine Literatur der Deutschen giebt. Ich hätte ihr diese Schande gern erspart, werde aber den Kampf bis dahin führen, wo die Blinden sehend werden müssen, sie mögen wollen oder nicht.

In aufrichtiger, dankbarer Hochachtung bin ich Ihr
ergebener Karl May."

Die Veranlassung zu diesem Brief war eine Zuschrift, die H.-E. Tzschirner am 18. Dezember 1911 an Justizrat Dr. Sello, einen der Anwälte Mays, gerichtet hatte. Tzschirners Brief hat folgenden Wortlaut:

"Sehr geehrter Herr Justizrat ! In der Karl-May-Sache biete ich mich Ihnen als sachverständiger Zeuge dafür an, daß Herr May sich mit einem eisernen, genial zu nennenden Fleiß und einer beispiellosen Energie derartige Kenntnisse von den Ländern, die er beschrieb, angeeignet hat, daß Jeder, der sie in der Tat bereiste, vor einem Rätsel steht, wenn er hört, daß Herr May diese Länder nicht persönlich kenne.

Den schlagendsten Beweis hierfür und damit für die Wahrheit seiner inneren dichterischen Erlebnisse erhielt ich auf der Rückkehr von meiner letzten Weltreise, die mich durch das Gebiet um den Euphrat und Tigris bis Babylon hinaufführte. In dem Hause der deutschen Ausgrabungsexpedition fand ich durch Zufall das May'sche Buch 'Durch die Wüste' und brachte das Gespräch auf den Autor. Die Herren, die jahrelang inmitten der von May geschilderten Beduinenstämme, hundert Kilometer und mehr von der nächsten, festen Siedlung entfernt, leben, sind seine begeisterten Freunde, trotzdem sie aus den Zeitungen wußten, daß er nie aus Deutschland hinausgekommen sei.

Ich selbst, der ich Arabien, Syrien und die lybische Wüste auf verschiedenen Reisen durchquert habe, war frappiert, als ich das Buch auf der Reise durch den persischen Golf las. Da ich selbst Bücher psychologischer Art und Artikel über meine vielen Reisen schreibe, wie Sie aus der zurückerbetenen Anlage ersehen, bin ich wohl zu einem Urteile berechtigt. Es geht dahin, daß man einen derart produktiven, wohl ununterbrochen in seiner Arbeit lebenden, in ihr völlig aufgehenden Dichter, der hunderttausend deutscher Jünglinge und Männer den kühnen, begeisterten Wagemut in die Brust gepflanzt hat, der England so mächtig machte, unbedingt zubilligen muß, daß er Anspruch darauf hat, sein Privatleben vollständig in seinem Schaffen aufgehen zu lassen und einer anderen Beurteilung unterworfen zu werden als jeder beliebige Philister oder gar ein einem solchen begnadeten Könner gegenüber impotente und neidische Literat, wie der hier in Frage kommende. Wer selbst lebensvolle Bücher geschrieben hat, weiß, in welche Intensität des Miterlebens das Schaffensfieber hineintreibt. Bei May aber ist es Voraussetzung der vollen Entfaltung seiner dichterischen Kraft, daß er seine Persönlichkeit selbst in ihren Mittelpunkt stellt, wie es ganz offen jeder Lyriker und in letzter Linie j e d e r freischaffende Künstler tut.

Vor solcher hohen, in ihrer ideellen Wirkung kaum zu überschätzenden Kraft sollte jeder nachdenkliche und künstlerisch empfindende Mensch eine hohe Achtung haben und sich schämen, auf die zweifellos bestehende Lombroso'sche Verwandtschaft Genie, Verbrechen, Wahnsinn oder auf das bekannte Gottfried Keller'sche Gedicht hinzuweisen.

Ich stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung, sehr geehrter Herr Justizrat.

In vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener H.E.Tzschirner.

Anmerkung der Redaktion:

Der hier im Faksimiledruck veröffentlichte Originalbrief Karl Mays und eine Druckabschrift des Tzschirnerschen Briefes an Justizrat Dr.Sello befinden sich im Privat-Archiv unseres Mitarbeiters Alfred Schneider, 2 Hamburg 72, Swebenbrunnen 8 c.

Hans-Erich Tzschirner-Bey veröffentlichte im Karl-May-Jahrbuch 1918 einen Artikel 'Zur vaterländischen Bedeutung Karl Mays'

Das von May gebrauchte Wort 'Kavillerei' ist von Kaviller - Abdecker abgeleitet, vielleicht meint May auch das Gaunerwort 'Kafiller', welches die gleiche Bedeutung hat.

Cesare Lombroso, Professor für gerichtliche Medizin in Turin, (1835 - 1906) hat in der zweiten Hälfte des 19.Jahrhunderts den Verbrecher zum Gegenstand systematischer anatomischer und anthropologischer Untersuchungen gemacht. Die Lehre Lombrosos vom 'geborenen Verbrecher' verschaffte ihm in kurzer Zeit Weltruhm; andere Forscher lehnten sie heftigst ab. Werke u.a.: "L'uomo deliquente" (1871), dt.Übersetzung: 'Der Verbrecher in anthropologischer, ärztlicher und juristischer Beziehung' 1887, und 'Genie und Irrsinn, Leipzig 1887.

Noch einmal: Winnetou

Von Professor Dr. H. Plischke, Göttingen

Schon im Jahre 1922 hatte Adalbert Stütz im Karl-May-Jahrbuch Bd.5, S.255-263 in einem Aufsatz 'Die Bedeutung des Wortes Winnetou' glaubhaft gemacht, daß das Wort unter dem Einfluß des Werkes von Albert S.Gatschet: '12 Aprachen aus dem Südwesten Nordamerikas', Weimar 1876 abzuleiten sei von v i n t u , der Bezeichnung, die die Diggerstämme dem 'Indianer' geben. Die Völkerkunde versteht unter "Digger" "Wurzelgräber", eine von den Engländern eingeführte allgemeine Bezeichnung für Stämme, die außer der Jagd hauptsächlich von ausgegrabenen Wurzeln leben. Es handelt sich um Schoschonengruppen, deren Heimat als Jäger und Sammler das Great Basin in Kalifornien war. Albert S.Gatschet (nicht Gatchet, wie bei Stütz zu lesen ist) sind, wie dem Amerikanisten bekannt ist, eine Reihe von deutsch oder englisch abgefaßten völkerkundlich-sprachwissenschaftlichen Untersuchungen aus der Zeit zwischen 1850 - 1895 zu verdanken, die sich mit den Indianern von Kalifornien, so den Klamath, bis nach Neufundland, so den längst ausgestorbenen, entweder als Indianer oder als Eskimo charakterisierbaren Beothuk befassen. Stütz betonte auch, allerdings ohne Beleg, daß das Wort 'Winnetou' in den Erzählungen Mays zum ersten Mal im Jahre 1876, dem Erscheinungsjahr des Werkes von Gatschet, auftauche.

Da man als Völkerkundler nach dem durch Karl May bei Jung und Alt berühmt gewordenen Apatschenhäuptling Winnetou oft gefragt wird, jedoch ein Häuptling dieses Namens weder bei den Apatschen, noch überhaupt als Personenname bei nordamerikanischen Indianern bekannt und nachweisbar ist, habe ich mich mit dem Ursprung dieses Namens eingehender befaßt. Dies geschah unter dem Titel:'Winnetou' in: 'Jugendliteratur' Jahrgang 1961, Heft 10, S.451-454. (Neudruck in: 'Blätter für Volksliteratur' 1963 Nr. 1, S.6-8 und Nr.2, S.5-7). Ich verwies auf die schon von Stütz entdeckte Quelle, außerdem auf die deutsche Bearbeitung, die Karl May gegen 1876 von dem umfangreichen Roman "Le coureur des bois", (1853) des Franzosen Gabriel Ferry vornahm, die 1879 unter dem Titel "Der Waldläufer" erschien. Durch diese zeitlichen Zusammenhänge erklärt sich wohl die französische Form "vinnetou" - Winnetou.

Im übrigen erscheint in der deutschen Bearbeitung des Romans die Silberbüchse, hier in der Hand 'Falkenauges', eines Komantschen, in dem Franz Kandolf den 'Ur-Winnetou' Karl Mays erblickt hat. (JB.1832, S.484-493). Wiederholt wird diese Büchse erwähnt, "deren Holzteile eng mit silbernen Nägeln beschlagen waren".

Das von Karl May bald nach Erscheinen erworbene Werk von Gatschet, das sich in seiner Bücherei befindet, erweist sich als eine Quelle für manche indianischen Worte oder Benennungen, die May verwendet hat. Auch aus diesem Umstand wird das Werk von Gatschet als Grundlage Mays für den Namen Winnetou bekräftigt. Bei Karl May erscheint der Name Winnetou im Jahre 1876 in der Erzählung 'Old Firehand'. In seinem ersten Auftreten war er ein Apatschenhäuptling, "dessen Siegestrophäen, die Skalpe, die Wände seines Wigwams zierten und der die Locken der getöteten Feinde an seinem Gürtel hängend trug". Alles in allem: das Jahr 1876 hat für das Wort Winnetou und seine Entstehung eine unverkennbare Bedeutung.

Der Gedanke, die Nachschlagewerke zu benutzen, die über den Ursprung indianischer Worte im Deutschen, wie Tomahawk, Mokassin, Pemmikan, Kazike, Mais, Wigwam usw. Auskunft geben, war mir jedoch nicht gekommen, da ich das Wort Winnetou als eine Erfindung Karl Mays ansehen konnte und auch mußte. Vor einiger Zeit nahm ich wieder einmal das alphabetische Verzeichnis Karl Lokotsch: "Ethymologisches Wörterbuch der amerikanischen (indianischen) Wörter im Deutschen." Heidelberg 1926, zur Hand. Es erschien in der von dem international anerkannten Sprachforscher Wilhelm Streitberg begründeten 'Germanischen Bibliothek'. In diesem sprachwissenschaftlichen Lexikon wird S.64 unter Nr.155 das Wort Winnetou abgeleitet von der Wurzel 'wintu' der Digger-Indianer, das "soviel wie Indianer heißt".

Diesen Nachweis hole ich nach, zumal die Frage nach der Herkunft der Bezeichnung Winnetou nicht nur Karl Mays Freunden, sondern wohl all seinen Lesern, man darf angesichts der Verbreitung des Wortes sagen: allgemein nahe liegt.

Zum Schluß eine Bemerkung: Für die von Karl May gegebene Deutung, 'Winnetou' besage "Brennendes Wasser",ergibt sich keine indianisch-sprachliche Auflösung. Sie ist, wie eine Abhandlung in Bd.5 der Karl-May-Jahrbücher sehr wahrscheinlich macht, ein Ausfluß der kräftigen, Geschichten leicht bildenden Phantasie Karl Mays.

In memoriam Richard Kirsch

Ein Nekrolog von Amand von Ozoroczy

Kaum sechs Wochen nach dem Hinscheiden Gustav Urbans ist auch Richard Kirsch im 88.Lebensjahr von uns gegangen. - Old Cherry ist nicht mehr.

In Wien 1882 geboren, war er zeitlebens darauf stolz, den gleichen Geburtstag wie Karl May zu haben, und diesem war und blieb seine ganze Liebe gewidmet. Sie führte ihn schon im Alter von 15 Jahren in die "Villa Shatterhand", und dieses Jugenderlebnis hat er literarisch so gut festgehalten, daß es Prof.Wilhelm Kosch, Leyden, in die 2.Auflage des 'Deutschen Literatur-Lexikons" 1955 unter die Literatur über Karl May aufgenommen hat. 1967 wurden diese wertvollen Erinnerungen in den 'Mitteilungen' 16 der ehemaligen 'Arbeitsgemeinschaft Karl-May-Biographie' (aus der unsere Karl-May-Gesellschaft hervorgegangen ist) auch jüngeren Kreisen bekannt und zugänglich gemacht, nachdem sie am 24. Februar 1937 im 'Neuen Wiener Abendblatt' erschienen waren. Als Karl May mit seiner ersten Gattin Emma 1898 nach Wien kam, waren sie Gäste des Wiener Buchverlegers Heinrich Kirsch/Vater, bei dem (im Haus des Deutschen Ordens) May seinen 56. Geburtstag zusammen mit dem 16jährigen jungen Kirsch feierte. Gemeinsam wurde auch jenes Restaurant Tökés in der Habsburgergasse aufgesucht, wo Karl May im 'Weg zum Glück' Baron und Tenor hat speisen lassen.

In dem damals vornehmsten Konvikt in Kalksburg erzogen, vermittelte Richard Kirsch dortselbst einen Vortrag Mays über 'Winnetou, der Adelsmensch', woraus sich später der 'Edelmensch' entwickeln sollte.

In den Kampfjahren zwischen 1901 und 1909 richtete Karl May verschiedene Briefe aufklärenden Inhalts an Heinrich Kirsch, von denen der erste und wichtigste in der Dezember-Nr. der 'Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft' auszugsweise veröffentlicht werden konnte.

Richard Kirsch, der nach dem Tode seines Vaters 1917 den Verlag seinem Bruder überließ, wählte die Beamtenlaufbahn. Sie ließ ihm nicht die Zeit, sich so der Sascha-Film-Gesellschaft zu widmen, wie deren Gründer, Graf Sascha Kolowrat es wünschte. Einer der allerersten Autobesitzer, hat Richard Kirsch jahrelang im eigenen Wagen ganz Europa bereist. (Als er den Führerschein erwerben mußte, hatte der Prüfer bei ihm das Fahren erlernt !) Kirsch referierte auch über das Aufführungsexperiment eines 'Winnetou' auf den Wiener Praterwiesen, erstickt vom Kriegsausbruch 1939, wie schon 1914 der allererste Verfilmungsversuch durch Kolowrat dort scheiterte,

Kirsch war aber nicht nur Karl-May-Verehrer par excellence, sondern auch ein ganz bedeutender und von Forschern zu Rate gezogener Vienensia-Sammler. Als solchem gelang ihm der Nachweis, daß die Hotels in der damaligen Asperngasse 2 und 4, zum Schauplatz von 'Der Weg zum Glück' gehörig, 1886 in Wien tatsächlich bestanden.

In Kirschs gastlichem Haus verkehrten Zelebritäten des Wiener Lebens, die Burgschauspieler Hörbiger und Hennings, der Biograph Josef Wenzl Traunfels, die Schriftstellerinnen Ann Tizia Leibich und Henriette Schrott für Südtirol.

Kirschs urwüchsig-rauhschaliger Humor machte sogar eine russische Einquartierung 1945 erträglich. Noch im Alter von 81 Jahren ließ es sich Kirsch nicht nehmen, zum goldenen Jubiläum des Karl-May-Verlags nach Bamberg zu reisen, der schon 1961 ein Palaver in Kirschs eigenem Heim zu Hütteldorf veranstaltet hatte.

Ohne eigentlich krank zu sein, hat ihn ein allgemeiner Kräfteverfall allmählich und nicht unerwartet am 4. Dezember 1969 verlöschen lassen. Ehre seinem Andenken !

Aus den hier mehrfach zitierten "Erinnerungen" Richard Kirschs:

> ".... Am Vortragsabend (22.3.1912) selbst war ich in seiner unmittelbaren Umgebung. May war sehr aufgeregt. Wir nahmen besorgt unsere Plätze ein. Als May das Podium betrat, brach rasender Beifall los. Mein Herz schlug leichter. Als der Beifall sich legte, konnte May schwer Worte finden. Bald aber hatte er sich gefaßt. Er begann seinen Vortrag, und seine Stimme bekam wieder vollen Klang. Die Stimmung des Publikums war bewegt, und tiefe Stille herrschte im ausverkauften Hause.
>
> Mays Vortrag 'Empor ins Reich der Edelmenschen' brachte ihm vollen Erfolg. Der Beifall wollte kein Ende nehmen, wir jedoch trachteten, May bald ins Hotel zu bringen, damit er sich von den Aufregungen ausruhen könne. Tags darauf machte er noch einen kurzen Abschiedsbesuch bei uns. Er war überglücklich und wir beglückwünschten ihn zum Erfolg. Freilich merkte man ihm die Aufregung noch an. .... Es war das letzte Mal, daß ich Karl May sah, ..."

PSEUDOLOGIA PHANTASTICA

Univ.-Prof.Dr.Heinz Stolte: DAS PHÄNOMEN KARL MAY, Karl-May-Verlag, Bamberg, 1970, 32 S. - DM 1,8o

Das literarische Erfolgswunder Karl May zwingt die Öffentlichkeit immer wieder zu der Frage: Wie ist es möglich, daß dieser Mann, der wahrlich kein Goethe ist, kein Klopstock, auch kein Thomas Mann, nun schon seit mehr als acht Jahrzehnten gelesen wird, gelesen von so unterschiedlichen, ja gegensätzlichen Generationen, wie sie das wilhelminische Kaiserreich, Weimar,das Nachkriegsdeutschland und unsere gesellschaftskritische Zeit nur je hervorbringen konnten. Und das - wie die Auflageziffern dokumentieren - mit steigendem Erfolg! In unserem durchtechnisierten Zeitalter sollten Bücher, in denen die Helden statt in Weltraumschiffen auf Pferde- oder Kamelrücken sitzen und mit museumsreifen Waffen hantieren, zu den Bestsellern gehören ?

Heinz Stolte hat diesen höchst erstaunlichen Vorgang in der Literaturgeschichte in einem brillant formulierten, geistvollen Essay, den er 'Das Phänomen'Karl May' überschrieb, untersucht. Schon in der Jugend nahm das Leben Mays einen ungewöhnlichen Verlauf. Das, was wir nach bürgerlichen Normalnormen als kriminelle Verfehlungen brandmarken, war nichts anderes als der Ausbruch einer hochkomprimierten psychopathischen Phantasiekraft. Diese Kraft des Dichterischen - aus der Literaturgeschichte sind uns genug Beispiele dafür bekannt - erweist sich oft als Verhängnis im bürgerlichen Leben. Wenn Stolte zwischen den Straftaten des Jugendlichen - meist waren es nur Delikte einer überquellenden Phantasie - und den bunten Abenteuerwelten des späteren Schriftstellers eine direkte Verbindung herstellt, so deckt sich das nur scheinbar mit Vorwürfen mancher Gegner: In Wirklichkeit schafft Stolte neue Perspektiven, die Dinge anders zu sehen, abweichend vom bisherigen Schema. Der junge May, der als Trickbetrüger durch die Lande zog, und der Autor Karl May, der seinen Old Shatterhand abenteuernd durch die Welt sendet, waren ein und derselbe Mensch. Aber ein Mensch mit ganz anders strukturierter Seelenform, ein Mensch, der nicht war, wie die meisten von uns sind. Ein Dichter, ja ein Phänomen ...

Stolte nennt unseren Autor einen "psychopathischen Traumgänger", einen "klassischen Fall für die Literaturpsychologie", und er wendet schließlich den Begriff "pseudologia phantastica" auf K. May an, womit ein Zustand bezeichnet wird, in dem die innere Einbildungskraft die äußere Wirklichkeit überwiegt und in dem sich die visionäre Bildwelt von der nüchternen Realität am Ende nicht mehr trennen läßt. In einem solchen, höchst gefährlichen Seelenzustand befand sich sein Leben lang Karl May.

Auch auf die in diesem Zusammenhang gewiß berechtigte bange Frage, ob denn Karl May wirklich unschädlich sei für jugendliche Gemüter, geht dieser Essay ein und weiß eine zufriedenstellende, überzeugende Antwort: Daß nämlich jedem normal veranlagten jungen Menschen, mag er sich noch so sehr an der funkensprühenden Phantasie dieser Bücher entflammen, der Zugang in die Zauberwelt Karl Mays ohne Bedenken gestattet werden darf: Er wird schon eines Tages das Regulativ gesunder Vernunft in sich entwickeln, das ihn befähigt, Sein und Schein, Märchenwelt und Wirklichkeit voneinander zu scheiden. Die Reinheit der Vorbilder aber, die

er über lange Wegstrecken spannender Lektüre in sich aufgenommen hat, die geht ihm nicht verloren, die wiegt das Quantum Wirklichkeitsferne reichlich auf, das er nun empfindet und - vielleicht mit leiser Wehmut - registriert.

Mit der Episode um die Entstehung der Erzählung "Et in terra pax" wird ein eindrucksvolles, kaum bekanntes Kapitel deutscher Literaturgeschichte um die Jahrhundertwende aufgeschlagen. Als die Großmächte, voran das wilhelminische Deutschland, nach der Niederschlagung des Boxeraufstandes ihren abendländischen Sieg über China feierten, nahm das ein so cleverer und zeitgenössischer Publizist wie Geheimrat Joseph Kürschner zum willkommenen Anlaß, einen monströsen Sammelband 'China - Schilderungen aus Leben und Geschichte, Krieg und Sieg...' herauszugeben, zu dem er - wie er bald feststellen mußte: das Pech hatte, auch einen Karl May heranzuziehen. Denn dieser listige Old Shatterhand/Kara Ben Nemsi hatte mitten in ein Repräsentationswerk des Imperialismus und Militarismus das entschiedenste Manifest eines Völkerfriedens, einer Rassenversöhnung gepflanzt - oder heimlich wie einen literarischen Zeitzünder gelegt. Und die Explosion kam, mußte kommen: Kürschner schäumte, May schmunzelte: die pazifistische Kriegslist war gelungen ! "Und Friede auf Erden", so der Name jener 'berüchtigten' Erzählung, die sich als wahrer Rohrkrepierer für das Geschütz des Geheimrats erwies, aber ist von allen Beiträgen dieses aufwendigen Prachtbandes wohl der einzige geblieben, der noch zur Gegenwartsliteratur gerechnet werden darf. (Ein Faksimile der Original - Handschrift Mays aus dem Schlußkapitel von 'Und Friede auf Erden' ist auf der Umschlagrückseite des Essays abgedruckt).

Karl May, so schließt der Essay, sei es gelungen, etwas zu schaffen, was dem Gesetz der Vergänglichkeit nicht verfalle: das Märchen. Im Märchen aber findet das Volk seit eh und je die Erfüllung seiner heimlichen Wünsche, seiner Sehnsucht nach einer Welt, wie sie sein sollte - aber nicht sein kann.

Wenn auch nicht erwartet werden kann, daß ein Problem von solcher Dimension auf so engem Raum, auf nicht dreißig Drucksei - ten, erschöpfend zu beantworten ist, so dürfen wir dem Verfasser dennoch dankbar sein: Dieser Essay gehört zu dem Besten, was bisher über Karl May geschrieben wurde und er reihte sich würdig ein in eine Sammlung zeitkritischer literarischer Be - trachtungen. Wir hoffen, daß er dort bald einen Platz findet.

Erich Heinemann, Hildesheim.

Karl May in 'Und Friede auf Erden':

> Im Lande Ti gibt es eine heilige Sage, die von dem Himmel stammt. Sie ist viele tausend Jahre alt und lautete fol - gendermaßen: Als Gott, der Herr, zur Erde hinuntergestiegen war und das irdische Paradies geschaffen hatte, sprach er zu seiner 'Shen': 'Ich schenke dir dies Land der Menschlichkeit mit all seinen Bewohnern. Solang der Menschengeist sich von dir leiten läßt und nur in meiner Liebe handelt, wird Friede sein und dies dein Reich nicht von der Erde schwinden. Behüte es !'

Aus dem „Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller"

Wir drucken den folgenden Karl-May-Artikel aus dem in der DDR erschienenen 'Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller, Band 2' mit freundlicher Genehmigung des Verlages VEB Bibliographisches Institut, Leipzig (1968) ab. Der Artikel ist das Musterbeispiel einer informationsreichen, sachlichen lexikalischen Würdigung. Die Beiträge, die westdeutsche Lexika über Karl May bringen, erreichen dieses Niveau durchweg nicht. Die Herausgeber.

M a y , Karl (Ps. Karl Hohenthal, E.v.Linden, Latréaumont, P.van Löwen, M.Gisella, Emma Pollmer, Ramon Diaz), 25.2.1842 Hohenstein-Ernstthal / 30.3.1912 Radebeul b.Dresden; Reise- und Abenteuerschriftsteller, der mit seinen spannend geschriebenen, mit Ausnahme einiger Spätwerke jedoch literarisch anspruchslosen Romanen für lange Zeit zum meistgelesenen dt. Jugendschriftsteller wurde. M., Sohn eines armen Webers (fünftes von vierzehn Kindern), wurde Volksschullehrer; wegen Eigentumsdelikten und Betrügereien aus finanzieller Notlage (und wohl auch in Neurosen begangen) zwischen 1862 und 1874 mit insgesamt siebeneinhalb Jahren Gefängnis bestraft; nach 1875 Redakteur an kleinbürgerlichen Familienblättern; lebte ab 1883 in Dresden, nach 1888 in Kötzschenbroda, ab 1890 in Radebeul; 1899 / 1900 bereiste er erstmals den Orient, 1908 Amerika; sein Vermögen überließ er der (heute noch bestehenden) K.-M.-Stiftung, die u.a. notleidende Schriftsteller unterstützte und aus der 1926 das Indianer-Museum Radebeul hervorging. - M. begann mit Humoresken und erzgeb. Dorfgeschichten im Stil Auerbachs, schrieb dann pseudonym eine Reihe niveauloser Romane und wurde nach 1890 bald als gewandter Verfasser abenteuerlicher Reiseerzählungen im In- und Ausland bekannt. Der große Publikumserfolg der im Grunde unrealistischen, von einfachen, sich wiederholenden Spannungseffekten profitierenden und oft mit sentimentalen christlich-moralisierenden Reflexionen versehenen, romanartig geweiteten Erzählungen M.s, die jedoch auch die Jugend ansprechende Ideale, wie persönliche Tapferkeit, Freundestreue, Nächstenliebe und Mitgefühl für unterdrückte und zum Aussterben verurteilte Völkerschaften (z.B.die nordam.Indianer), enthalten, wurde durch Faktoren wie den beginnenden Kolonialismus, den kulturellen Niedergang und die Herrschaft des literarischen Kitsches in der Wilhelminischen Ära begünstigt. Einige nach 1900 verfaßte pazifistische, symbolhaltige Werke zeigen ein höheres Niveau und sind wegen ihrer verfeinerten Sprachgebung und autobiographischen Verschlüsselungstechnik auch literarisch interessant. In der Nazizeit waren M.s Werke - da sie der Phrase vom dt. Übermenschen entgegenkamen (Old Shatterhand, Kara Ben Nemsi und andere Superhelden dt. Herkunft) - als die eines "bedeutenden Jugend- und Volksschriftstellers" verbreitet; einige Bände - wie "Ardistan und Dschinnistan" (1908/ 1909, 2 Bde.) und "Und Friede auf Erden" (1904) - wurden jedoch verboten, weil M.s pazifistische und antirassistische Grundhaltung der faschistischen Ideologie widersprach. M.s Bücher haben inzwischen - in Westdeutschland in Massenauflagen und als "Gesammelte Werke" herausgebracht - eine dt. Gesamtauflage von über 40 Mill.Exemplaren erreicht; einschließlich

fremdsprachiger Ausgaben (in 25 Sprachen) sind es nahezu 50 Mill. Auch zahlreiche Verfilmungen, Dramatisierungen (einschließlich Funkdramatisierung), eine Flut von Sekundärliteratur und die seit 1952 wieder jährlich stattfindenden K.-M.-Festspiele auf der Naturbühne in Bad Segeberg (Holstein) - in primitiver Western-Machart - üben noch großen Einfluß auf die westdt. Jugend aus. Zu den bekanntesten seiner in aller Welt spielenden Romane gehören der erste Band des sechsbändigen Zyklus über den Vorderen Orient, "Durch die Wüste" (1892; verfilmt 1936), und die Nordamerika spielenden Romane "Winnetou" (1893, 3 Bde.; Bd.4 1910, seit 1914 u.d.T. "Winnetous Erben"; dramatisiert v.H.Dimmler 1928; verfilmt 1963/65), "Der Schatz im Silbersee" (1894; verfilmt 1962) und "Old Surehand" (1894/96, 2 Bde.; dramatisiert 1965). Zu den biographisch und literarisch interessantesten seiner Bücher zählen die Selbstbiographie ("Mein Leben und Streben", 1910; nhg.v.E.A.Schmid u.d. Titel "Ich", 1916) und "Im Reiche des silbernen Löwen" (1898/1903, 4 bde.; verfilmt 1966). "Das Buschgespenst" (1935) und "Der Fremde aus Indien" (1939) - aus dem fünfteiligen Zyklus "Der verlorene Sohn" 1883 -, zwei in M.s Heimat spielende abenteuerlich-kriminalistische Erzählungen, geben einen sozialkritischen Einblick in das armselige Leben der erzgeb. Weber jener Zeit.

Weitere Werke: Jenseits der Felsengebirge (1879, E.); Im fernen Westen (1879, E.); Der Waldläufer (bearb.nach Ferry, 1879, E.(; Waldröschen (1882, R., seit 1924/25 u.d.T. "Schloß Rodriganda", "Vom Rhein zur Mapimi", "Die Pyramide des Sonnengottes", "Benito Juarez", "Trapper Geierschnabel", "Der sterbende Kaiser"); Deutsche Herzen, deutsche Helden (1885, R., seit 1930 u.d.T. "Allah il Allah", seit 1933/34 u.d.T. "Der Derwisch", "Im Tal des Todes", "Zobeljäger und Kosak",); Die Wüstenräuber (1885, E.); Der Weg zum Glück (1886, R. seit 1958/60 u.d. T. "Der Peitschenmüller", "Der Silberbauer", "Der Wurzelsepp"); Der Sohn des Bärenjägers (1890, E., seit 1914 u.d.T. "Unter Geiern"); Durchs wilde Kurdistan (1892, E.; verfilmt 1965); Von Bagdad nach Stambul (1892, E.); Der Schut (1892, E.; verfilmt 1964); Der blaurote Methusalem (1892, E.); Orangen und Datteln (1893, En.); Am Stillen Ozean (1893, En.); Die Sklavenkarawane)1893, E.; verfilmt 1958); Die Rosen von Kairwan (1894, E.); Am Rio de la Plata (1894, E.); In den Kordilleren (1894, E.); Im Lande des Mahdi (1895/96, 3 Bde., E.); Das Vermächtnis des Inka (1895, R.; verfilmt 1966); Satan und Ischariot (1896, 3 Bde.; E.); Der Ölprinz (1897, E.; verfilmt 1965); Auf fremden Pfaden (1897, En.); Weihnacht (1897, E.); Der schwarze Mustang (1898, E., seit 1916 u.d.T. "Halbblut"); Am Jenseits (1890, E.); Der Karawanenwürger (1900, En.); Himmelsgedanken (1901, G., später u.d.T. "Lichte Höhen"); Wanda (1901, N.); Die Liebe des Ulanen (1901, R., seit 1929/30 u.d.T. "Der Weg nach Waterloo", "Das Geheimnis des Marabut", "Der Spion von Ortry ", "Die Herren von Greifenklau"); Humoresken und Erzählungen (1902); Erzgebirgische Dorfgeschichten (1903, seit 1921 u.d.T. "Aus dunklem Tann", "Der Waldschwarze"); Babel und Bibel (1906, Dr.); Abdahn Effendi (1909, E.); "Merhameh" (1910, E.); Schamah (1910, E.); - Ausg.: Ges.W. (autorisierte Ausg.) 1892/1912, 33 Bde), hg.v.E.A.Schmid, F.Kandolf, O.Eicke (1913/45, 65 Bde.), hg.v.E.A.Schmid u.R.Schmid (1948 ff. 72 Bde.), (Jubiläums-Ausg.) hg.v.R.Schmid (1962/67, 25 Vde.), hg.v. P, Korn (1963 ff., bisher 28 Bde.), hg,v,A,Rauschmüller (1963 ff., bisher 27 Bde.).

Eine Stimme aus den USA

Karl May ist bekanntlich im englischsprachigen Ausland praktisch unbekannt, fast nie übersetzt worden. Aus den letzten Jahren ist dem Verfasser nur ein Artikel in der amerikanischen Presse bekannt: "Winnetou Of The Wild - west" ('Saturday Review', 20.Okt.1962), den der Urösterreicher Joseph Wechsber geschrieben hatte. Aufhänger war das Indianermuseum in Radebeul gewesen. Jetzt hat die höchst renommierte Wochenzeitschrift "Newsweek" (© DER SPIEGEL) am 16.3.1970 (S.20) einen Zweispalter veröf - fentlicht, der mit einem Foto aus dem Radebeuler Museum illustriert ist. "Newsweek" ist mit einer Auflage von 2 Millionen das nach "Time" zweitgrößte amerikanische Nachrichtenmagazin und gilt politisch als etwas liberaler als "Time". Es wird praktisch von der Intelligenz in der ganzen Welt gelesen. Den Artikel hat die bonner Mitarbeiterin Barbara Bright geschrieben.

thü.

Old Shatterhand

Europäer hatten schon immer ein Faible für den amerikanischen Indianer. Ein Beispiel für diesen Enthusiasmus ist die Zahl der 'Chiefs' und 'Squaws', die sich in den münchener Straßen während des Fasching herumtrieben. Manche Besessene in Westdeutschland aktivieren ihren Enthusiasmus das ganze Jahr und gehören zu einem der fünfzig Cowboy- und Indianerklubs. Auch wird der Ruf nach Wildwest nicht nur in Deutschland vernommen. Im benachbarten Holland hat ein unternehmungslustiger Bauer seine flachen Felder in eine Ranch verwandelt und Tipis dabei aufgestellt. Und fast jeder europäische Filmhersteller dreht Pferde-Opern, in denen die Tapferen französisch, deutsch, italienisch und sogar tschechisch sprechen.

Solche Filme haben natürlich zu dem europäischen Indianerkult beigetragen. Aber ein noch wesentlicherer Einfluß kommt von einem Romanschriftsteller der Jahrhundertwende namens Karl May, dessen volkstümliche Indianererzählungen ihn zum Zane Grey Mitteleuropas machten. Obwohl May niemals den Westen sah, den er beschrieb, waren seine Bücher bis hin zu echten Passagen indianischer Reden verblüffend genau. Der Grund dafür ist, daß May, der wegen geringfügiger Vergehen sieben Jahre im Gefängnis verbrachte, die meiste Zeit seiner Haft damit ver - brachte, wie ein Gelehrter Bücher über die Kultur der Indianer zu verschlingen. Die Grenze, von der er träumte, wurde lebendig in seinen zwanzig Western-Romanen, die bevölkert waren von solchen Persönlichkeiten wie dem Apatschenhäuptling Winnetou und einem eingewanderten deutschen Grenzer namens "Old Shatterhand".

Bewundert von dem Lesepublikum ganz Europas, begann May sich zu rühmen, er selber wäre "Old Shatterhand". Er reiste 1908 kurz durch die Vereinigten Staaten, aber besuchte nie die Gegenden westlich des Appalachengebirges. Bei seiner Rückkehr in die deutsche Heimat mußte er feststellen, daß sein Strafregister enthüllt worden war und daß seine letzten Bücher kaum noch beachtet wurden. Gebrochenen Herzens starb er 1912.

Aber Karl Mays Westen lebt weiter. Heute strömen alljährlich Tausende von Touristen - im Sommer bis zu 400 an einem Tag - zur Villa Bärenfett in der Nähe von Dresden, um die in Europa größte Sammlung indianischer Gegenstände zu besichtigen, vielleicht sogar die größe außerhalb Nordamerikas. Die Ausstellungsstücke wurden von einem Mann namens Patty Frank gesammelt, einem Wiener, der ein beträchtliches Vermögen gemacht hatte, indem er in Buffalo Bill - Codys Wild-West-Show mitwirkte und später mit einer eigenen Truppe Europa bereiste. Dort sehen Ostdeutsche u. Tschechen einen Tomahawk, der angeblich dem Häuptling Sitting Bull gehört hat, und einen Kopfschmuck, der in der Schlacht am Little Bighorn getragen wurde. Und sie stehen mit großen Augen vor einem Glasschrank voller echter Skalpe. Die Ausstellungs - gegenstände wurden durch ostdeutsche Gelehrte katalogisiert u. zu Szenen aus dem Leben der Indianer zusammengestellt. Das Ausstellungsstück, daß die "Blackfeet" darstellt, wird natürlich "Schwarzfußindianer" etikettiert.

Die ostdeutsche Regierung verhält sich dem Karl-May-Kult gegenüber merkwürdig zwiespältig. Auf der einen Seite unterstützt sie das Museum als gutes kommunistisches Beispiel für den "indianischen Freiheitskampf" gegen den Imperialismus. Anderer - seits hat sie Mays Bücher selbst verboten, weil sie "imperialistische Abenteurer wie Old Shatterhand" verherrlichen. (Der wahre Grund dafür ist, daß Hitler ein eifriger Leser von Mays Werken war und sie seinem Generalstab empfahl.)

Doch der wahre May ist stark genug, den Wechsel der Ideologien zu überleben. May sah wie die Schriftsteller der Aufklärung im Indianer den "edlen Wilden", der bis zur Ankunft der Weißen durch die unnatürlichen Bindungen der Zivilisation noch nicht verdorben war. Und viele Europäer von heute sehen den Indianer immer noch mit den Augen Mays. "Ich kann mir die amerikanischen Indianerfilme nicht anschauen", sagte ein osteuropäischer Di - plomat. "Die Indianer darin lügen ständig und brechen die un - terschriebenen Verträge. Sie sind einfach nicht die Indianer, wie wir sie durch Karl May kennen."

- -

Neues um Karl May

MUSEUM IM KARL ' MAY ' HAUS, BAMBERG.
Karl Mays Arbeitszimmer und Bibliothek, die 1960 von Radebeul nach Bamberg gebracht werden konnten, sowie die vom Karl-May-Verlag inzwischen zusammengetragenen Gegenstände aus dem Le - ben der nordamerikanischen Indianer sind aus den Räumen in der Hainstraße in das Verlagsgebäude an der E.T.A.-Hoffmann-Str.2 umquartiert worden. Dem Besucher des täglich geöffneten Museums wird hier eine recht eindrucksvolle, zusammenfassende Übersicht geboten.

BAMBERG VON "A" bis "Z". I.FERNSEHEN, 30.3.1970.
Sonderbarerweise wurde Karl May unter dem Buchstaben 'N' vorgestellt. N = Nicky, womit natürlich jener baumlange Cherokee-Indianer und Kustos des KM-Museums, Nichols Sikirtis, gemeint ist.

Der VEREIN DER FREUNDE DER VOLKSLITERATUR, Graz, hat zu unserer Freude beschlossen, mit unserer Gesellschaft engen Kontakt zu pflegen. In seinen BLÄTTERN, 1/1970, werden unsere MITTEILUNGEN als "vorzügliche Zeitschrift" gewertet.

Das WESTERN JOURNAL befaßt sich in seinen Mai- und Juni-Ausgaben nochmals mit Karl May. Das geschieht einmal in der Antwort des unter dem Namen Old Joe bekannten 'Bundesmarshalls' der deutschen Westerner an Frau Käte Iwowski, Berlin, sowie in umfangreichen Leserzuschriften unserer Mitglieder Winfried Ott, Offenbach; Herbert Wieser, München; Gerd Frank, München, und Amand von Ozoroczy, Wien. - Eine treffliche 'Richtigstellung' der Lamp'schen SAUREN MILCH ist der in der Mai-Ausgabe des WESTERN JOURNAL abgedruckte Aufsatz aus der (deutsch-)amerikanischen Zeitung DER NORDWESTEN: "Karl May bei den Indianern bekannt".

RED POWER. Unter diesem Titel strahlte am 16.3.1970 der Westdeutsche Rundfunk (III.Programm) eine Sendung von Hans-Christian Kirsch über die Revolution der heutigen Indianer in den USA aus. An den Anfang wurde Karl Mays Einleitung zu WINNETOU gesetzt, und auch an anderer Stelle folgte noch einmal ein Zitat aus dem gleichen Buch. In ihm sei das Wunschbild und der Mythos des Weissen Mannes vom Indianer verkörpert.

ROBERT NEUMANN plaudert in 'Christ und Welt' (3.4.1970) über Jugendeindrücke. Sein erster Dichter, so erfahren wir, hieß Karl May, und Old Shatterhand und Winnetou trugen den Sieg über Romeo und Julia davon. - Ein sympathischer Robert Neumann !

Ein ganz anderer tritt uns entgegen in der jetzt im Rowohlt-Verlag gesammelten Anthologie LITERATUR IM SPIEGEL, die Neumanns böses (und unverständliches !) Elaborat 'Karl May auf den Index' enthält, das er nach dem Erscheinen des Sitara-Buches von Arno Schmidt im SPIEGEL veröffentlichte.

'MÄRCHENSTUNDE MIT KARL MAY' betitelt DIE WELT (16.4.1970) eine ausführliche Besprechung des 'Waldröschen'-Neudruckes.

IN EINER PHILOLOGISCHEN BETRACHTUNG über eine derbe Vokabel zitiert Werner Klose (DIE ZEIT, 6.3.1970) auch mehrmals Karl May. "Die Beschimpfung des Gegners ist Vorspiel des Kampfes, bei Homer ebenso wie im Hildebrandslied, bei den Indianern Karl Mays nicht anders als ...."

IN UNGARISCHER SPRACHE ist 'Das Vermächtnis des Inka' im Verlag Mora Könyvkiado, Budapest, erschienen. Titel: "Az inka öröksége - Del Amerikai Törtenet".

Die PRENTICE-HALL INC., Englewood Cliffs, New Jersey, USA, hat in ihrer deutschsprachigen Serie WINNETOU, Bd.I, herausgegeben. Karl May, so heißt es im Vorwort, sei ausgezeichnet geeignet zur Erlernung der deutschen Sprache.

Die MONOGRAPHIE ÜBER MAX ERNST (Rowohlt) unterrichtet uns, daß dieser berühmte Maler - wie so mancher bedeutende Künstler - bis ins hohe Alter ein begeisterter Karl-May-Leser geblieben sei.

LITERATUR II, FISCHER-LEXIKON, weist auf die enge Verwandtschaft Karl Mays zu Cooper hin. Karl Mays Landschaftsschilderungen ließen die heutigen Wildwestromane (leider) vermissen.

Über DIE KARL-MAY-GESELLSCHAFT wird in Nr. 1/1970 des WESTERN PIONIER, Fachblatt zur Pionier-Geschichte Amerikas, berichtet. Das Blatt hebt hervor, daß Karl May in seinem 'Winnetou' dem Indianer ein bleibendes Denkmal gesetzt habe.

KARL MAY KANN NICHT VERALTEN, weil er ohne Technik auskommt - meint Diplompsychologe Dr. Ernst von Xylander in einem Interview mit HÖR ZU (April 1970).

PETRA MICHAELY berichtet in einem farbig geschriebenen Reisefeuilleton über die Schlösser der Loire und überschreibt ihren Bericht: "Mit Karl May zu Besuch bei Franz I." (Frankfueter Allgemeine Zeitung, 12.3.1970).

KARL - MAY - SPIELE 1970.

Vom 28.6. bis 30.8.1970 bringt die Naturbühne Elspe (Sauerland) IM TAL DES TODES - Nach Karl May von Jochen Bludau

Vom 4.7. bis 10.8.1970 zeigt Bad Segeberg DER ÖLPRINZ - Old Shatterhand und Winnetou in den Jagdgründen der Navajos - in der Bearbeitung von Wulf Leisner

Bad Segeberg wird den großen Platz vor dem Kalkbergstadion ab 2. Juli d.Js. " Karl - May - Platz " nennen. Dies teilt uns die Stadt Bad Segeberg kurz vor Redaktionsschluß mit.

In seiner Sammlung 'KLASSISCHE ABENTEUER' will der Diogenes - Verlag Zürich, neben Jules Verne, J.F.Cooper, Daniel Defoe, Alexander Dumas u.a. auch KARL MAY herausbringen. Über Titelfolge, Erscheinen und Ausstattung konnte uns der Verlag noch keine Einzelheiten nennen.

SELTEN GEWORDENE REISESCHILDERUNGEN, aus denen auch Karl May geschöpft haben dürfte, z.B. von Balduin Möllhausen, bietet eine neue Zeitschrift 'Ferner Westen' an. Ein weiteres interessantes Angebot ist ein Nachdruck des berühmten 'Prinz von Wied, Reise in das innere Nordamerikas in den Jahren 1832 bis 1834' und des dazugehörenden 'Bodmer - Bildatlas'. Näheres ist bei unserem Mitglied Hermann Bender, Buchversand, 623 Frankfurt Schaumburger Str. 93, zu erfahren.

Erich Heinemann, Hildesheim.

==========

Kurz vor Redaktionsschluß erfahren wir vom Verlag Georg Olms, 32 Hildesheim, Am Dammtor,

daß in etwa 2 Monaten der erste Band des zweiten Münchmeyer-Romans

D e r v e r l o r e n e S o h n

als Faksimiledruck der Originalausgabe erscheinen wird.

Wir sind weiterhin berechtigt, bekanntzugeben, daß bei Bestellungen aller 29 Bände bis Ende September d.Js. für Mitglieder unserer Gesellschaft der Bandpreis von DM 18,oo eingeräumt wird.

Der Briefkasten

Wir freuen uns über die große Zahl der eingehenden Leserbriefe und wollen sie, sofern sie allgemein interessierenden Diskussionsstoff enthalten, gern abdrucken. Doch müssen wir uns vorbehalten, Briefe zu kürzen oder auch einmal für die Veröffentlichung in einer späteren Nummer zurückzustellen. Wir bitten Sie dafür um Verständnis: Wenn wir alle Zuschriften ungekürzt abdrucken wollten, müßten wir unsere Mitteilungsblätter allein für die Leserbriefe reservieren.

Die Redaktion.

Zum Thema:

„Waldröschen"-Nachdruck

Hartmut Kühne sagt in seinen "Anmerkungen" (MittBl.3, S.17): "Es ist bisher nirgendwo befriedigend dargestellt worden, wann eigentlich Karl May als Autor des 'Waldröschen' entlarvt wurde." "Die erste Spur" - heißt es in 'Mein Leben und Streben' Bd.I, S.233 - "tauchte drüben in den Vereinigten Staaten auf." Pustet, der Filialen in New York und Cincinnati hatte, schrieß 1897 darüber an May, damals auf einer Rundreise zwei Monate abwesend. Mays Rückfahrt ging nach Komotau im böhmischen Erzgebirge, von wo am 13.7.1897 ein Zeitungsbericht kam, worin stand, daß Leser und Hörer May auf einen Roman 'Wildröschen' hin angesprochen hätten. Mays Antwort an Pustet stammt vom 16.7.1897, am 13.4.1899 erfolgte der Verkauf des Münchmeyer-Verlages an Fischer. Am 17.6.1899 behauptete die 'Frankfurter Zeitung': "May schrieb in Dresden für Dittrichs Verlag Romane für 10 Pf.-Hefte." Mehr wußte (wie Pustet) ein amerikanisches Blatt. Am 23.8.99 notierte 'Der Wanderer' (St.Paul, Minnesota) kurz, May habe auch Schundromane (Liebe des Uhlanen, Waldröschen usw.) geschrieben, ließ aber am 20.6.07 eine Abbitte folgen, als May beim Reichsgericht am 9.1.07 siegte. Am 28.5.1910 wußte die 'Allgemeine Rundschau', daß man beim Landshuter Katholikentag 1897 vom 'Hausschatz'-Redakteur Keiter "in vertraulicher Zwiesprache den Zusammenhang Karl Mays mit Schundromanen des Münchmeyer-Verlages erfuhr."

Wann man die Verwendung von Münchmeyer-Teilen in den Fehsenfeld-Bänden als "öffentlich dazu bekannt haben" auslegen will (May sah die Brauchbarkeit), dann ist 1891 vor 'Old Surehand' die Krokodilszene als Motiv ins 'Vermächtnis des Inka' gekommen, u. noch früher ein 'Waldröschen'-Gedicht in 'Winnetou II'. Das Faksimile der Urschrift war im KMJB 1920, S.72 ff veröffentlicht - "die Überschrift glich der Kapitelüberschrift eines Schauerromans", (Bd.8, S.31 f). Die 'Extragratifikation' ist in der "Baschka üdschret" des 'Schut' (S.199) gespiegelt. Als Satyrspiel die Erklärung des Käufers Fischer im 'Buchhändler-Börsenblatt' vom 25.3.01: "Herr Karl May hat Hauptfiguren und ganze Handlungen aus den von ihm für meinen Verlag geschriebenen Werken ohne mein (!) Wissen und Willen in den 'bekannten Reiseerzählungen' verwendet."

Amand von Ozoroczy, Wien.

Die mehr oder weniger enthusiastischen Betrachtungen zum Waldröschen-Nachdruck (MittBl.Nr.3) veranlassen mich, diese Angelegenheit einmal von einer anderen Seite aus zu beleuchten.

Ausdrücklich sei betont: Auch ich war und bin sehr erfreut, die vielumstrittenen Lieferungsromane im optischen Original zu besitzen und lesen zu können. Und ich hoffe, irgendwann auch einmal die UNIONS-Bände, sowie die illustrierten Fehsenfeld - Ausgaben solchergestalt nachgedruckt erwerben zu können.

Aber, und dies ist meine Einschränkung, die auch bei dem bisher einzigen kritischen Beitrag, nämlich dem von Dr. Beissel, nicht enthalten war: Dieser Faksimile-Nachdruck ist z.Zt. das einzige Erzeugnis (abgesehen von Teilen der Bände 71/72), welches so vorliegt, wie es Karl May seinerzeit, vielleicht auch nicht uneingeschränkt so geschrieben, so doch zumindest in dieser Form gebilligt hat. Und genau das ist es, was m.E. für die Absicht unserer Gesellschaft eine bisher übersehene GEFAHR bedeuten könnte.

Nach langer Zeit erscheint wieder etwas original "maysterhaf - tes" und unsere Gesellschaft begrüßt dies aus verständlichen Gründen: nämlich der Forschung. Stellen wir aber immer wieder fest, daß es sich nicht um ein literarisches 'Maysterwerk', sondern nur um ein kulturgeschichtlich interessantes Objekt handelt. Mag das 'Waldröschen' auch noch so weit über alles andere dieses Genres hinausragen, es ist und bleibt letzten Endes doch eine recht kitschige, heute geradezu 'lustige' Triviallektüre. Sicherlich, für uns 'Kenner' ein Brunnen der Erfrischung und wenn man bei diesem Vergleich bleibt, eine nie versiegende Quelle von Mutmaßungen, Thesen und Antithesen, Parallelen zu späteren Werken, sowie eine Gelegenheit, in diesem Mammutroman nach putzigen Fehlern und Widersprüchen zu suchen - bei dem Umfang recht verständlich. Auch für biographi - sche Forschungen ist sicherlich einiges Material vorhanden. Vergessen wir aber nicht: Die Münchmeyer - Romane werden uns unserem Ziel

> "Karl May und seinem Werk einen ihnen gebührenden Platz in der deutschen Literatur zu erringen"

nicht näher bringen.

Gerhard Klußmeier, Hamburg.

= = = = = = = = = = = = = = =

Zum Thema: **Frühreisen**

s.: Dr.Beissel, MittBl.Nr.3, S. 10 f.

In einer einzigen Arbeit kann die Frage nicht beantwortet werden. Zur Klärung führt in erster Linie die Verwendung alles dessen, was 1910 in 'Mein Leben und Streben Bd.I' geschrieben wurde und mit Hinweisen auf Bd.II verknüpft ist. Diesen zu schreiben war Karl May gesundheitlich nicht mehr imstande, ihm auch von Arno Schmidt zugebilligt. Nach dem letzten Buch fand er May "bis ins Mark erschüttert, hinfällig wie ein pausenlos leicht fiebernder, reizbar, schlaflos, mit deutlichen Zeichen des endgültigen Verfalls".

Wir wissen aber, was Carl Urban von Carl May - 22 Jahre alt - erzählt bekommen und damit die Herstellung der abgerissenen Verbindung mit amerikanischen Urbans - unser Kernpunkt ! - erreicht hat. Den Plan "im zweiten Band ausführlich zu berichten" (I 168, jetzt 184) und dort den Reisen einen humanistischen Uberbau zu geben (I, 309, jetzt 273), erhärten die mit Spannungsmoment vorausgegangenen Vertröstungen auf einen Band 'Winnetous Testament'. "Ich würde mehrere Druckbogen brauchen, um das Innere dieser wunderbaren Höhle auch nur einigermaßen zu beschreiben, doch kann ich dies einstweilen unterlassen, da sich mir später reichlich Gelegenheit geben wird, sie so zu schildern, wie sie es verdient. Sie kommt in 'Winnetous Testament' des öfteren vor." (Bd.33, S.470).

Die Nötigung zu Prozeßschriften hat May nicht nur die Gesundheit, sondern auch den Raum mehrerer Maybände gekostet, auch schon einige Druckbogen des ersten Bandes (vgl.ICH, S.260).

Daß Dr.Beissel gerade die Reise mit den "kassierten Honoraren" herausgegriffen hat und mit Zweifeln umrankt, nimmt wunder.(S. KMJB 1919, S.173). Es ist ganz in der Ordnung, daß May den Osterstein mit Manuskripten verließ, um sie schleunigst an den Mann zu bringen. Wo May das tat, steht auf einem anderen Blatt, wüßte man das, so hätten wir so gut wie den Ur-May, - etwas davon müßte in Tittels "Spinnstube" 1868/69 zu finden sein.

Auch mit den 'Quellen' ist das so eine Sache. Cooper ist wegen der "hübsch brennenden Lagerfeuer" nicht zu gebrauchen, wie aus 'Winnetou II, S.201' zu erfahren, durch Carl Urban wissen wir, daß Carl May 1863 den historischen Khaihinte (auch Khay-hinta) kannte und nicht erst via Ferry von Apachen zu erfahren brauchte. Auch das angezweifelte Pueblo stimmt ! Und für den Orient ist nicht zu überhören: "Zwar sind Fleischer und Wüstenfeld,die berühmten Orientalisten, meine Lehrer gewesen, aber den eigentlichen Fluß habe ich mir doch erst an Ort und Stelle geholt." /'Deutscher Hausschatz' XXIII, S.18, keine Briefkastennotiz).

Alle Auslandsreisen sind innerhalb der bekannten Daten leicht unterzubringen. Daß keine Jahreszahlen angegeben sind, diesen Umstand teilen die Reisen mit der ganzen übrigen Lebensbeschreibung, die May ohne jede Zeitangabe gelassen, und einen umfangreichen Fußnotenapparat nötig gemacht hat. Die vermißten zwei Worte 'nach Amerika' hören wir aus dem Mund von Mutter Christiane May (I 166), jetzt 183) und 'nach Algerien' konnte es nicht heißen, da die tunesischen Münzen aus Carl Urbans Besitz stammen. Gleich für den ersten Amerika-Aufenthalt haben wir fast das ganze Jahr 1863 zur Verfügung, mit den daraus resultierenden Spiegelungen des damaligen Bürgerkrieges. Zu sehen ist,daß sich die fünf Auslandsreisen in einem merkwürdigen 5er-Rhythmus bewegt haben: je 5 Monate für 1864, 1868 und 1869, je zweimal 5 für 1863 und 1874/75, angesiedelt in den Seiten I, 118, 158, 168 und 179, in ICH pp. 138, 175, 184 und 195 f.

Nicht in jede kann ein Carl Traugott Urban Licht bringen, spekulativen Lösungen ist daher nicht auszuweichen. Anachronismen gibt es - unbeseitigt - in allen Größenordnungen: die November-Äpfel im "Tell", das "Wochenblättchen" im "Faust", den "Champagner" im "Don Giovanni". Poetica licentia !

Amand von Ozoroczy, Wien

Zunächst: Ich glaube an 'Frühreisen' Mays, auch wenn ich sie nicht beweisen kann. Allerdings dürften sie sich nicht so abgespielt haben, wie man sich diese 'Frühreisen' bislang vorgestellt hat. Ich stimme Dr.Beissel zu: Längere Frühreisen lassen sich in Mays Lebensdaten in den ausgehenden sechsziger Jahren nicht unterbringen. Praktische Bedeutung kommen nur den Monaten nach seiner ersten Gefängnisstrafe zu: also ab Ende 63 bis Anfang 64, seinem Auftreten als "Dr.Heilig" in Penig und dem darauffolgenden halben Jahr bis zu seinem Erscheinen als "Seminarlehrer Lohse" am 16.12.1864 in Chemnitz.

Dr.Beissel bezweifelt das "Kassieren von Honoraren", weil sich keine Beiträge Mays in Zeitschriften in dieser Zeit nachweisen lassen. Ich bin anderer Ansicht. May war vorbestrafter Lehrer, von der Candidatenliste gestrichen, es ist ausgeschlossen, daß er unter seinem Namen schreiben konnte, er mußte pseudonym veröffentlichen ! Und hier frage ich: "Sind uns wirklich alle Pseudonyme bekannt ?

Vielleicht hat May aber auch keine Originalarbeiten veröffentlicht, sondern - wie dies gerade von Lehrern zu Beginn des vorigen Jahrhunderts bis etwa 1870 vielfach gehandhabt wurde - Übersetzungen angefertigt. Gerade wir "Von Cooper bis Karl - May" - Sammler haben die besten Beispiele dafür zur Hand. Die erste deutsche Cooper-Gesamtausgabe (Frankfurt, Sauerländer, 1826-1850) ist von 'Mehreren' übersetzt. Die zweite (Stuttgart, Liesching, 1841-50), später bei Hoffmann,Stuttgart) war zwar nicht mehr anonym, aber qualitativ nicht besser als die erste.

Die darauffolgende der sechsziger Jahre (Robert Genrich, o.J.) ist wiederum eine anonyme (Lehrer-)Fabrikware. Warum sollte May an ihr nicht auch beteiligt gewesen sein ?

Man sagt, Mays Englisch sei ein Hinterwädler-Idiom - sie waren "grauslich" - aber er besaß sie ! Auf einer nur kurzdauernden Amerika-Reise erworben ? Oder durch Übersetzer-Tätigkeit ? Im Zusammenhang erinnere ich an Mays Waldläufer-Bearbeitung aus dem Französischen ! Oder hat er nur eine bereits vorliegende deutsche Übersetzung bearbeitet ? - (Für nähere Auskunft bin ich dankbar.) - Ich meine also: Aus Übersetzertätigkeit könnten May Honorare zugeflossen sein.

Aber noch eine andere Einkommensquelle bleibt zu erwägen. Könnte May nicht auch an Zeitschriften, vielleicht sogar solchen mit sozialistischem Einschlag mitgearbeitet haben ? - Später war er Redakteur bei Münchmeyer. Ob dieser wirklich einen Mann auf einen solchen Posten gestellt hat, der absolut keine Kenntnisse in diesem Beruf hat ? Als May am 4.I.1870 in Algersdorf (Böhmen) verhaftet wurde, war er im Besitz gefälschter Papiere, die seine Angaben, er sei der Sohn eines reichen Plantagenbesitzers von Martinique zunächst glaubhaft erscheinen ließen. Woher hatte der mittellose Mann diese Papiere ? Er gestand,sie selbst gefälscht zu haben. Aber mußte er dann nicht 'Beziehungen' zu irgendeiner Druckerei haben ?

1879 erschien im Erstdruck im 'Deutschen Hausschatz' die Erzählung 'Der Brodnik', in der May von seiner Tätigkeit als Redakteur (das kann natürlich bei Münchmeyer sein!) spricht, aber auch, daß er eines Nachts im Setzersaal einen ungetreuen Angestellten beim Drucken von Paßformularen erwischt habe. Eine 'Spiegelung' ?

Warum sagte ich oben 'Mitarbeiter an Zeitschriften sozialistischer Prägung ?' Wir wissen, daß May sich stets als loyaler Staatsbürger, obrigkeitshörig und kirchengetreu, erwiesen hat. Dann aber mußte eine evtl.politische Vergangenheit erst recht verheimlicht werden, was nicht schwer war, wenn May unter noch unbekannten Pseudonymen geschrieben hat. Und dann wären also auch Honorare möglich gewesen. 1)

Aber n o c h eine Hypothese könnte für eine, wenn auch kurze Amerikareise sprechen. Sealsfield/Postl, Aimard/Bellemare, Armand/Strubberg, Gerstäcker und andere sind s.Zt. mit journalistischen Aufgaben betreut worden und ihre Reisen wurden ausnahmslos von dritter Seite (Zeitschriften, Vereinen oder Unternehmen) finanziert. Warum nicht auch Karl May ? Warum sollte er, wenn wir wiederum annehmen, daß er in politischen Kreisen Zuflucht gefunden hatte, nicht auch mit einer solchen Aufgabe betreut worden sein ? Vielleicht, um zerissene Verbindungen mit 48er Flüchtlingen aufzunehmen. Unter solchen Umständen wären fehlende Papiere kein unüberwindliches Hindernis gewesen. Im Gegenteil ! Freilich, die Reise mußte mißglücken, denn May kam in die Wirren des Sezzionskrieges hinein, womöglich wurden auch die Geldmittel knapp. Bliebe noch: "stunden-geben", - in Kriegswirren allerdings kaum denkbar, - auch eine Reise nach dem 'Wilden Westen' dürfte kaum angenommen werden.

Auffällig ist in diesem Zusammenhang das öftere Erwähnen der 48er Flüchtlinge in den Reiseerzählungen. Mir hat die Erwähnung der Verbindung Mays zu dem 48er Flüchtling Fred Sommer, dem er in der Gestalt des 'Old Firehand' ein literarisches Denkmal gesetzt hat, doch sehr zu denken gegeben. Und dann die geradezu 'hautnahe' Schilderung des Zusammentreffens des jungen Old Shatterhand mit dem 48er Klekih petra! (Winnetou I) Die Beteuerungen Mays, daß er nur "Selbsterlebtes in exotische Gewänder gekleidet habe, kann nicht als bloße Fiktion so ohne Weiteres von der Hand gewiesen werden, dazu sind der 'Spiegelungen' in seinen Reiseerzählungen doch allzuviele.

Ich weiß sehr wohl: Ich gehe fiktiven Vorstellungen nach und bewege mich auf dem Glatteis von Hypothesen. Solange uns jedoch handfeste 'Beweise' fehlen, sollten wir auch Hypothesen in Rechnung stellen. Wer weiß: Womöglich weist eine von ihnen auf den richtigen Pfad !

Karl Guntermann, Hamburg.

1) Anmerkung der Redaktion:
In seinem letzten Lebensjahrzehnt war Karl May allerdings nicht mehr der 'pbrigkeitshörige und kirchengetreue' Untertan, der er ohne Zweifel in den 70er und 80er Jahren war.

==========

Gustav Urban in NEUES ÖSTERREICH (24.März 1962, S.15):

".... er (May) gab meinem Vater als Adresse seines nordamerikanischen Reisegefährten und Lehrers Fred Summer ("Old Firehand") die Chestnutstreet (124) in St.Louis bekannt, worauf Summer dann tatsächlich in einer benachbarten Straße verschollene Verwandte unserer Familie ausfindig machen konnte. ...."

Gesucht - geboten

Martin Breidohr, 509 Leverkusen-Rheindorf, Wupperstr. 19

sucht: KM-Jahrbücher 1918, 1919 und 1931, Ein Schundverlag und seine Helfershelfer und den Bildband 'Winnetou lebt'.

Dr.med.K.H.Schulz, 2 Hamburg-Altona, Julius-Leber-Str.40

bietet: Karl May, kl.'8° Fehsenfeld-Ausgabe, illustr.: Schut, Winnetou II und III, Mahdi I, Weihnacht, Surehand I - III, Silberlöwe II

sucht: Karl May kl.'8° Fehsenfeld-Original-Ausgaben: Stambul, Balkan, Schut, Rio de la Plata, Satan II und III, Auf fremden Pfaden, Jenseits, Silberl. I Himmelsgedanken (Radebeul)

Tauschmodus: 1 gegen 2 bzw. 3 (je nach Erhaltung)

Ferner wird noch gesucht: Skipetaren, Satan I, Silberlöwe III (nur in bester Erhaltung !)

Achtung : Nur für große KM-Spezial-Sammlungen!

geboten: Otto Freitag, Zehn Jahre in Afrika. Erlebnisse eines deutschen Arztes und einer jungen Dame unter den Negerstämmen des dunklen Erdtheils. Dresden-Niedersedlitz, Münchmeyer o.J. (ca.1885) 18 Bände, br.'8° O'ln, bestoßen, einige Seiten und Lagen gelockert, geringe Lesespuren. (Freitag war bekanntlich Mays Vorgänger als Redakteur bei Münchmeyer. Ich vermute, daß dieser Roman starke Anregungen zum 'Waldröschen' gegeben hat.)

gesucht: frühe Karl May, Münchmeyer-, Liebau-, Neugebauer-, Bardtenschlager-, Wehberg-, Weichert-, Deutscher Hausschatz-, Union-G.K. - Ausgaben usw.

Niels Prase, 1 Berlin - 62, Grunewaldstr. 60

sucht: Karl-May-Jahrbücher, Guenther: KM und sein Verleger, Stolte: Volksschriftsteller Karl May u. Wollschläger: KM in Selbstzeugnissen und Dokumenten

Walter Stein, 5282 Dieringhausen, Kölner Str.177

sucht: Robert Kraft: Roulette, Mikrokosmos, Neue Erde, sowie Vorkriegs-Groschenhefte, wie: Neuer Lederstrumpf, Nick Carter, Jungensstreiche u.ä.

bietet: Robert Kraft: Vestalinnen, Nobody, Atalanta pp.

Mario Wernerus, 3012 Langenhagen, Jahnstr. 6

sucht: KM-Jahrbücher 1924, 1926, 1930, 1932 u. 1933, Fehsenfeld-Ausgaben 'Silberlöwe', sowie 'Ardistan und Dschinnistan'. (Gegen Höchstpreise !)

Thomas Winkler, 2 Hamburg 71, Harmsweg 9 b

sucht: ältere Sekundärliteratur, - Handzettel aus den KM- Filmen und Berichte über Film- und Bühnenstücke.

Kauf oder Tausch !

Johannes Wolframm, 33 Braunschweig, Carl-Zeiss-Str.10

sucht: Fehsenfeld, Bd. 6, 7, 18, 28, 29 u. 33
Illustr.Ausgabe: 5, 7, 10, 17, 21, 22, 24 und 25,
Radebeul, 32, 48, 49 und (nur gut erhalten) 20 - 22, 25, 26, 29, 30, 32, 38, 42 - 44, 50, 57, 59;
Jahrbücher 1918 und 1919;

ferner: Billy Jenkins, Vorkriegsbände, sowie gut erhaltene Nachkriegsbände, insbes. "Großband" Nr.2, Heft 21, 29, 95.

(Kauf oder Tausch, - zum Tausch auch frühe Jenkins- und Prox-Bände, Uta-Verlag vorhanden.)

bietet: "Auf fremden Pfaden", Fehsenfeld, illustr., "Der schwarze Mustang" Union, 12.(vollst.)Auflage; "Old Surehand Bd.I, Fehsenfeld (Origlwd); Sure - hand III, Mahdi I-III, Fehsenfeld-Privateinband, Jahrbücher 21, 24, 25, 26; - Radebeul 1 - 6, 9, 11, 18, 19, 29, 31, 39, 52, 54 und 57.

Roland Stapf, 6091 Eddersheim/Main, Raunheiner Str. 20

fertigt Illustrationen zu Mays Werken, Portraits von Winnetou und Old Shatterhand, Illustrationen zur amerikanischen Pioniergeschichte, über die Ureinwohner Amerikas und landschaftliche Darstellungen des 'Wilden Westens' an.
Die Arbeiten sind gut als Wandschmuck oder hinter Glas eingerahmt verwendbar.

Wer hilft unserem stellv.Vorsitzenden Prof.Dr.Claus Roxin
3200 Göttingen, Am Ebelhof 18 ?

Er sucht: Fehsenfeld-Ausgaben Old Surehand I - III
und Satan und Ischariot I - III

Geboten:

Karl May: DIE ROSE VON KAIRWAN – 252 Seiten, Wehberg 1894. Copygraph-Reprint im Fehsenfeld-Format 10,5 x 17 cm, gelumbegt. Inhalt: Ein Kaper (Bd. 38 f), Der Pfahlmann (19 d), Eine Befreiung (38 e) – zum Verkauf oder Tausch gegen Ähnliches

Angebote an Alfred Schneider, 2 Hamburg 72, Swebenbrunnen 8c

I n h a l t :

	Seite
Professor Dr. Claus Roxin zur Nr. 4	1
Inhaltsverzeichnis des "Jahrbuchs der Karl-May-Gesellschaft" 1970	2
Der Krüppel von Hohenstein	3
Karl May an Hans-Erich Tzschirner	6
Zum Brief Karl Mays	8
Noch einmal Winnetou	10
In memoriam Richard Kirsch (Ein Nekrolog) . . .	11
pseudologia phantastica	13
Aus dem "Lexikon deutschsprachiger Schriftsteller	15
Eine Stimme aus den USA	17
Neues um Karl May	18
Der Briefkasten (Leserbriefe)	21
Gesucht - geboten	26

Herausgeberin: Karl-May-Gesellschaft e.V.
2 Hamburg 72, Swebenbrunnen 8 c

Verantw.Redakteur: Dr.jur. Bernhard Scheer,
33 Braunschweig, Theaterwall 9-10

Redaktion: 2 Hamburg 72, Swebenbrunnen 8 c

Druck und Verlag: Selbstverlag der Herausgeberin

Die unter Verfassernamen erschienenen Abhandlungen stellen nicht in jedem Falle auch die Meinung der Herausgeberin und der Redaktion dar.

Allen Einsendern zur Gestaltung dieser vierten Ausgabe unserer 'Mitteilungen' sagen wir an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank !

Redaktionsschluß für Ausgabe Nr. 5 ist der 31. August 1970.